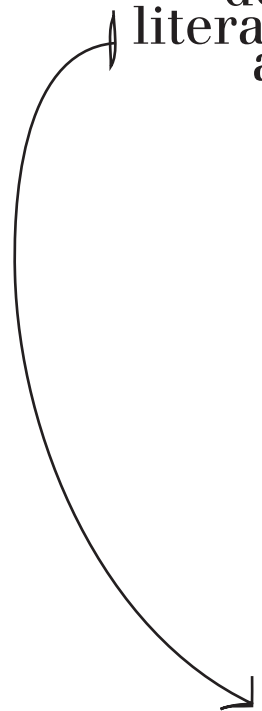


deutsches  
literatur  
archiv marbach



# Programm

1\*2025

# Inhalt

s. 8 **Editorial**

## Themen

s.10 **Neue Robinsonaden-Sammlung im DLA**

---

s.14 **Mein ungewöhnlicher Fund im Nachlass von Raymond Klibansky: eine Originalurkunde von 1455, ausgestellt von Nikolaus von Kues, aka Cusanus, als Bischof von Brixen**

---

s.20 **Zum 100. Geburtstag von Ludwig Greve**

---

## Kalender

s.28 **Ausstellungen**

s.33 **Veranstaltungen**

s.48 **Veranstaltungen für die Mitglieder der Deutschen Schillergesellschaft e.V.**

s.49 **Impressum**

# Impressum

## **Deutsches Literaturarchiv Marbach Schiller-Nationalmuseum und Literaturmuseum der Moderne**

Schillerhöhe 8–10  
71672 Marbach am Neckar  
Tel. (07144) 848-0, Fax (07144) 848-299  
info@dla-marbach.de

### **Öffnungszeiten**

Schiller-Nationalmuseum und Literaturmuseum der Moderne:  
Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr  
montags geschlossen (außer an Feiertagen)

© 2025 **Deutsche Schillergesellschaft, Marbach am Neckar**

**Herausgeber** Deutsches Literaturarchiv Marbach

**Redaktion** Alexa Hennemann und Dietmar Jaegle

**Gestaltung** Finken & Bumiller mit Dirk Wagner, Stuttgart

**Gesamtherstellung** Offizin Scheufele, Stuttgart

Die Deutsche Schillergesellschaft wird gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland, das Land Baden-Württemberg, den Landkreis Ludwigsburg und die Städte Ludwigsburg und Marbach am Neckar.

### **Website**

[www.dla-marbach.de](http://www.dla-marbach.de)

### **Social Media**

[x.com/DLAMarbach](https://x.com/DLAMarbach)

[www.facebook.com/LiteraturmuseenMarbach](https://www.facebook.com/LiteraturmuseenMarbach)

[www.instagram.com/dla\\_marbach](https://www.instagram.com/dla_marbach)

[www.youtube.com/user/LiMo606](https://www.youtube.com/user/LiMo606)

[bsky.app/profile/dlamarbach.bsky.social](https://bsky.app/profile/dlamarbach.bsky.social)

[www.blog.dla-marbach.de](http://www.blog.dla-marbach.de)



**Alle aktuellen Veranstaltungstermine und Informationen finden Sie in unserem Website-Kalender, in der Presse und in den sozialen Medien; Zoom-Links zu Veranstaltungen finden Sie am Vortag ab 9 Uhr ebenfalls im Kalender der DLA-Website.**

Newsletter-Abonnenten erhalten die Termine und Zoom-Links zugeschickt:  
<https://www.dla-marbach.de/newsletter/>

**Bitte beachten Sie, dass unsere Ausstellungen, Führungen und Veranstaltungen (vor Ort und virtuell) fotografisch und filmisch dokumentiert werden und die Aufnahmen bei der Berichterstattung über diese Veranstaltungen in Print- und digitalen Medien veröffentlicht werden können.**



bis 16. Februar 2025

S. 29 ↗

## **Gebärdensammler – Schriftfortsetzer – Sätzemacher. Botho Strauß in drei Akten**

bis Frühjahr 2025

S. 30 ↗

Interimsausstellung

im Literaturmuseum der Moderne

## **Schiller, Hölderlin, Kerner, Mörrike**

bis 22. Juni 2025

S. 28 ↗

## **Kafkas Echo**

Dauerausstellung

S. 30 ↗

im Schiller-Nationalmuseum (in Planung)

## **Schiller!**

Dauerausstellung

S. 30 ↗

im Literaturmuseum der Moderne

## **Die Seele 2. Die Schausammlung**

# Januar 2025

---

Samstag, 18. Januar, ab 19 Uhr

S.33 ↗

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

## **Rilke, Heidegger und Mascha Kaléko. – Drei ›Zeitkapseln‹ aus dem Deutschen Literaturarchiv**

---

Donnerstag, 23. Januar, 19.30 Uhr

S.34 ↗

Stadtbücherei Fellbach, Berliner Platz

## **Mascha Kaléko. Eine lyrische Zeitreise mit Musik**

---

# Februar 2025

---

Samstag, 1. Februar, 18 Uhr

S.35 ↗

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Leibniz-Saal

Buchvorstellung

## **Rainer Maria Rilke oder Das offene Leben. Mit Sandra Richter, Christoph Markschies und Jens Harzer**

---

Mittwoch, 19., bis Freitag, 21. Februar

S.36 ↗

Archivgebäude

Tagung

## **Die Modernen. Skandinavisch-deutsche Literaturbeziehungen, 1870–1930**

---

---

Donnerstag, 20. Februar, 19.30 Uhr

S. 37 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

## »Postillon, fahr zu!« Der Briefwechsel zwischen Arno Schmidt und Max Bense.

Mit Michaela Nowotnick und Jan Philipp Reemtsma

---

Sonntag, 23. Februar, 11 Uhr

S. 38 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

## Zeruya Shalev: »Das Kafkaeske ist der verzweifelte Kampf mit sich selbst«

---

Mittwoch, 26. Februar, 19.30 Uhr

S. 39 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

Konzertante Lesung

## Ilana Shmueli und Paul Celan. »Sag, daß Jerusalem ist«

---

# März 2025

---

Donnerstag, 6. März, 19 Uhr

S. 40 ↗

Literaturmuseum der Moderne,

Berthold-Leibinger-Auditorium

## Johanna Sebauer zu Gast in der 15. Kulturakademie ›Literatur‹

---

Donnerstag, 13. März 2025, 19.30 Uhr

S. 41 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

## Zwischenbilanz oder 25 Jahre [www.perlentaucher.de](http://www.perlentaucher.de)

---

Donnerstag, 20., bis Freitag, 21. März

S. 42 ↗

Archivgebäude

Tagung

## Lest ihr noch oder schreibt ihr schon? Fanfiction im Archiv

---

# April 2025

---

Mittwoch, 9. April, 19.30 Uhr

S.43 ↗

Literaturmuseum der Moderne,  
Berthold-Leibinger-Auditorium

## **Das Lyrische Quartett – Gedichte im Gespräch**

---

Montag, 14., und Dienstag, 15. April,  
jeweils 10 bis 16 Uhr

S.43 ↗

Literaturmuseum der Moderne

## **Ferienworkshop: Aus dem Reich der Phantasie. Michael Ende und seine Geschichten**

---

# Mai 2025

---

Montag, 5. Mai, 19.30 Uhr

S.44 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

## **Zeitkapsel 63: Kriegsende im Archiv. Eine Collage**

---

Dienstag, 6. Mai, 19.30 Uhr

S.45 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

## **Die Farbe der Erinnerung. Barbara Yelin im Gespräch mit Michael Schmitt über neue Wege des Erinnerens an den Holocaust**

---

Dienstag, 6., bis Donnerstag, 8. Mai

S.46 ↗

Archivgebäude

Tagung

## **Maikäfer flieg! – Der 8. Mai 1945 als Denkfigur in der Kinder- und Jugendliteratur**

---

---

Sonntag, 18. Mai, 17 Uhr

S.46 ↗

Archivgebäude, Humboldt-Saal

**»Erist's«. Eine Hommage auf Mörike  
anlässlich seines 150. Todestags.  
Lesungen, Gespräche und Musik**

---

Juni 2025

---

Donnerstag, 5., bis Freitag, 6. Juni

S.47 ↗

Archivgebäude

Tagung

**Podcast als/über Literatur**

---



Das Neue kommt oft als großes Versprechen daher und heißt dann ›Innovation‹ oder ›Investition in die Zukunft‹. Im Jahr 2025 stehen bei uns viele Neuerungen an: Die Planungen für unser Neubau- und Sanierungsprojekt gehen in eine nächste Phase, unsere Arbeitstechniken werden zusehends digitaler, und wir erwarten eine Fülle von Erwerbungen, über die wir Sie heute noch nicht in Kenntnis setzen können. Unser Halbjahresprogramm enthält deshalb diesmal auch leere Seiten (metaphorisch gesprochen), die sich im Laufe der kommenden Monate füllen werden. Wer hätte je behauptet, ein Programm müsste vollständig sein! Eines aber wissen wir bereits jetzt: Das Neue ist immer janusköpfig. Oder, um es mit Rainer Maria Rilke zu sagen, dessen 150. Geburtstag wir 2025 feiern und dessen 100. Todestags wir ein Jahr später gedenken:

O das Neue, Freunde, ist nicht dies,  
dass Maschinen uns die Hand verdrängen.  
Lasst euch nicht beirrn von Übergängen,  
bald wird schweigen, wer das ›Neue‹ pries.

Wir wollen den Autor wieder- oder viel-  
mehr von Neuem entdecken, als ein Zen-  
tralgestirn im Literaturbetrieb seiner Zeit  
und als einen Autor, der sich mit kontrover-  
sen Gedanken seiner Zeit auseinandersetzt  
– um sie in seinen eigensinnigen poeti-  
schen Kosmos hineinzuholen, alles  
miteinander zu versöhnen. Das Neue ist für  
Rilke nur das kommende Alte:

Denn das Ganze ist unendlich neuer,  
als ein Kabel und ein hohes Haus,  
Seht die Sterne sind ein altes Feuer,  
und die neuen Feuer löschen aus.

So heißt es weiter in seinem Sonett, das  
Anfang Februar 1922 entstand. Ursprüng-  
lich hatte er es für die *Sonette an Orpheus*  
geschrieben, das große heitere Spätwerk,  
das neben den *Duineser Elegien* entstand.  
Er ersetzte den Text aber durch einen an-  
deren, vielleicht wirkte er zu eigen im Ton  
mit seinen futuristischen Ausdrücken:

Glaubt nicht, dass die längsten Transmissionen  
schon des Künftigen Räder drehen.  
Denn Aeonen reden mit Aeonen,

So steht es gewichtig im zweiten Terzett.  
Langfristig erst wird sich zeigen, ob sich  
das Neue angesichts der Äonen bewährt,

um die es Rilke geht. Für ihn zählte nicht  
die äußere Welt der großen Ereignisse – die  
individuelle Aneignung, die eigenen Gedan-  
ken und Gefühle bedeuteten ihm mehr,  
meistens jedenfalls. Aus dem Kleinsten und  
Inneren sollte aus seiner Sicht das Große  
und Dauernde erwachsen und die eigent-  
liche historische Kontinuität schaffen:

Mehr, als wir erfuhren, ist geschehen.  
Und die Zukunft fasst das Allerfernste  
Rein in eins mit unserm innern Ernste.

Schauen Sie bitte regelmäßig in unsere  
Nachrichten, um sich auch kurzfristig  
für das Neue zu begeistern, das sie bieten,  
im Interesse des Langfristigen, also: des  
Archivs!



Sandra Richter

# 9 Editorial



# Neue Robinsonaden- Sammlung im DLA

✓ Fig. 10-1

Foto: DLA Marbach  
(Jens Tremmel).

Wer wäre nicht gerne mal Robinson Crusoe? Nach dem ersten Schrecken über das unfreiwillige Stranden können sich Helden (und wenige Heldinnen) oft an exotischer Kulisse und gutem Wetter erfreuen. Auf sich allein gestellt und mit ungewisser Perspektive, entwickeln sie ungeahnte Fähigkeiten und wachsen über sich hinaus. Der Kampf ums Überleben und die Notwendigkeit, existentielle Bedürfnisse zu stillen, verdrängen das zuweilen eher lästige Streben nach Selbstverwirklichung. Rettung kann, muss aber nicht kommen: Mehr Spannung ist im Alltag nicht möglich.

Weniger attraktiv erscheint dagegen die Lebenssituation moderner Robinson-Figuren. Schiffbruch und Südseeinsel des 18. und 19. Jahrhunderts werden im 20. und 21. Jahrhundert durch »Raumschiffbruch« und unwirtliche Planeten oder das All abgelöst. Für die Handlung spielen Umweltzerstörung, die Bedrohung der gesamten Menschheit und die erzwungene Suche nach neuen Lebensräumen eine immer größere Rolle. Robinson sein bedeutet traditionell immer die Rückkehr zur menschlichen Zivilisation (auf der Erde) oder zumindest die Möglichkeit dazu, wenn alle Abenteuer bestanden sind. Für mo-

derne, im Weltall verschollene Robinsone wird das ungleich schwieriger.

Die kürzlich erworbene Robinsonaden-Sammlung der Bibliothek erlaubt es allen Interessierten, ausgiebig in den Robinson-Crusoe-Kosmos einzutauchen. Rund 1.600 Exemplare vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart bilden die Klassiker des Genres ab und dokumentieren in allen möglichen Sprachen, Formaten und Ausgaben die Auseinandersetzung mit dem Motiv der Robinsonade.

Alles beginnt 1719 mit Daniel Defoes *The Life, and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe, of York, Mariner: Who lived eight and twenty Years all alone in an un-inhabited Island on the Coast of America, near the Mouth of the Great River of Oroonoke: Having been cast on Shore by Shipwreck, wherein all the Men perished but himself: With an Account how he was at last as strangely deliver'd by Pirates. Written by Himself*. Der Roman wurde sofort ein Bestseller, 1719 erschienen vier Auflagen, schon im Jahr darauf französische, deutsche und niederländische Übersetzungen.

Als Vorbild für die Figur Robinson Crusoe gilt der schottische Steuermann Alexander Selkirk (1676–

1721), der 1703 auf dem englischen Freibeuterschiff ›Cinque Ports‹ anheuerte und im September 1704 – nach Differenzen mit Kapitän Stradling, die Seetauglichkeit der ›Cinque Ports‹ betreffend – auf der damals unbewohnten Isla Más a Tierra, später Isla Robinson Crusoe, zurückblieb. Es gelang ihm, vier Jahre und vier Monate lang auf der Insel zu überleben. Erst am 1. Februar 1709 wurde er gerettet und konnte in die Zivilisation zurückkehren. (Was die mangelnde Seetauglichkeit des Schiffes anging, sollte Selkirk im Übrigen Recht behalten: Die ›Cinque Ports‹ sank tatsächlich, und Stradling geriet mit den wenigen Überlebenden seiner Besatzung in spanische Gefangenschaft.) Wer Defoes Klassiker (wieder)lesen möchte, hat nun die Qual der Wahl: Die Sammlung weist über 360 Ausgaben auf, darunter viele englische und deutsche, aber auch etliche niederländische und französische Ausgaben, viele davon illustriert, für Kinder und Jugendliche bearbeitet oder gekürzt. Defoes Roman fand über die Jahrhunderte unzählige Antworten. Zu den bekanntesten zählt Joachim Heinrich Campes *Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder* (1779/80), das zu einem der erfolgreichsten deutschsprachigen Jugendbücher wurde und in über 150 verschiedenen Varianten in der Sammlung auftaucht. Johann Rudolf Wyss veröffentlichte 1812 den ersten Teil von *Der Schweizerische Robinson oder der*

*schiffbrüchige Schweizer-Prediger und seine Familie*. Die Geschichte, die sein Vater Johann David Wyss Ende des 18. Jahrhunderts für seine Kinder erfunden hatte, kann man in der Robinsonaden-Sammlung in über 120 verschiedenen Ausgaben wiederentdecken. Frederick Marryat, der schon mit 14 zur Marine ging, reagierte mit seinen Robinsonaden, u.a. 1841/45 *Masterman Ready, or the Wreck in the Pacific* (dt.: *Sigismund Rüstig*), auf den »schweizerischen Robinson«, der ihm, weil zu unrealistisch, nicht zusagte. Vertreten sind auch etliche Ausgaben von Johann Gottfried Schnabels *Insel Felsenburg* (1731/43), Robert Michael Ballantynes *The Coral Island* (1858) und Robert Louis Stevensons *Treasure Island* (1883). Schnabel prägte auch den Begriff der »Robinsonade«. In der Vorrede zur *Insel Felsenburg* bezeichnete er sein Werk als »zusammen geraspelte Robinsonaden-Späne«. Bei der Lektüre kann man sich die Hintergrundkulisse je nach Geschmack aussuchen. In Afrika kann man genauso Robinson Crusoe sein (Charles H. von Mirval, *Der Robinson der Sandwüste oder Reise eines jungen Schiffbrüchigen an den Küsten und im Innern Afrika's*, 1846) wie in der Arktis (Percy B. St. John, *The Arctic Crusoe, a Tale of the Polar Sea*, 1866), in der Luft (Fortuné Louis Méaulle, *Le Robinson des Airs*, 1889) oder in den Bergen (Jules Gros und William Reymond, *Les Robinsons de la Montagne*, um 1890).

Frauen haben in der Literaturgeschichte weit weniger oft das Glück, einsam auf einer Insel zu stranden. Immerhin ein paar weibliche Robinsone (mit sehr erzieherischer Absicht) gibt es dann aber doch, u.a. in Ludwig Hibeaus *Ein weiblicher Robinson: Schicksale und Abenteuer eines jungen Mädchens, teilweis [sic] nach einer wahren Begebenheit erzählt* (1889). Im 20. Jahrhundert kommen Adaptationen wie *The Girl Crusoes* (1912) auf den Markt, bezeichnenderweise lautet hier die Verfasserangabe »by Mrs. Herbert Strang«. Auch Sophie Wörishöffer, die mit *Robert der Schiffsjunge* (1860) sehr erfolgreich war, veröffentlichte lieber unter »S. Wörishöffer«, um als erkennbar weibliche Verfasserin nicht womöglich männliche Leser abzuschrecken.

Robinson Crusoe kann auch zur Weiterbildung eingesetzt werden, z. B. um Sprachen zu lernen (Wilhelm Grünewald, *The Robinson Reader: Lehrgang der englischen Sprache im Anschluss an Defoes ›Robinson Crusoe‹*, 1914) oder altsprachliche Kenntnisse wiederaufzufrischen (G.F. Goffeaux, *The Story of Robinson Crusoe in Latin*, 1907). Und auch in die Tierwelt hat Robinson Crusoe Einzug gehalten: *The Strange and Surprising Adventures of Jumbo Crusoe as related by himself* (Clifton Bingham, 1905) erzählt Kindern die Geschichte in Versform mit einem Elefanten als Helden. Wer Robinson spielen will, ist auch gut

versorgt. Die Sammlung enthält neben einem Robinson-Quartett weitere Spiele und Puzzles sowie Spielfiguren. Daneben lassen sich Pop-up-Bilderbücher und Sammelalben betrachten. Viel Spaß und gute Lektüre!

Mein ungewöhnlicher Fund  
im Nachlass  
von Raymond  
Klibansky:

Eine Original-  
urkunde von  
1455, ausgestellt  
von Nikolaus  
von Kues,  
aka Cusanus,  
als Bischof von  
Brixen





Ich gebe es zu: ich arbeite gerne im Archiv. Jeder Besuch ist eine Entdeckungsreise. Man weiß nie, was man finden wird. Wie spannend das sein kann, zeigte sich bei meinem letzten Aufenthalt im DLA Marbach im Juni 2024, als ich unvermutet eine vergessene Originalurkunde aus dem 15. Jahrhundert in der Hand hielt.

Diese kleine Urkunde aus dem Nachlass von Raymond Klibansky kann uns über die politischen Verhältnisse in Südtirol um 1455 hinaus einiges über die heutige, arbeitsteilige wissenschaftliche Zusammenarbeit erzählen. Mehrere Menschen haben mit ihrer Expertise beigetragen, um diesen für das DLA so ungewöhnlichen Fund historisch richtig einzuordnen und für unsere Gegenwart lebendig zu machen. Doch der Reihe nach.

Anlass meiner Reise war ein Treffen mit Regina Weber und Veronica Butler, beide erfahrene DLA-Forscherinnen, die mich bei meinem Promotionsvorhaben mit dem Arbeitstitel ›Raymond Klibansky (1905–2005) und die deutsche Cusanus-Forschung im 20. Jahrhundert‹ auf sehr liebenswürdige Art tatkräftig unterstützen. Petra Schulte, Inhaberin des Lehrstuhls für mittelalterliche Geschichte an der Universität Trier, Direktorin des Trierer Cusanus-Instituts und Betreuerin meines Promotionsvorhabens, hatte das Thema angeregt und diesen Kontakt hergestellt. Das preiswerte und bequeme Collegienhaus ermöglichte mir einen

etwas längeren Aufenthalt in Marbach mit einigen Archivtagen. Der Philosophiehistoriker Raymond Klibansky fand als junger, gut ausgebildeter Student Aufnahme in den Forscherkreis um Aby Warburg und Ernst Cassirer, der sich für das Fortleben der Antike in der Nachwelt interessierte. Hier stieß Klibansky auf die Werke des Nikolaus von Kues, die Klibansky als Bindeglied zwischen antiker, mittelalterlicher und neuzeitlicher Philosophie verstand. Das Interesse an Cusanus begleitete Klibansky bis zum Ende seines langen, von akademischer Forschung geprägten Lebens. Ein wesentlicher Bestandteil des in Europa befindlichen Nachlasses Klibanskys wurde von seiner Witwe Ethel Groffier dem DLA zur Aufbewahrung übergeben. Grob vorsortiert findet man dort auf 198 Kästen verteilt Korrespondenzen, Notizzettel, wissenschaftliche Arbeiten, Druckwerke und ähnliches. 198 Kästen sind eine Menge, wie auch die DLA-Bibliothekarin Claudia Gratz bestätigen kann, die sich dankenswerterweise bemühte, immer mindestens so viele Kästen pro Tag aus dem Archiv zu holen, wie ich grade noch durchsehen konnte. Jeder dieser Kästen ist anders bestückt und verspricht eine Überraschung. Zwischen zusammengewürfeltem Schriftgut aus dem 20. Jahrhundert befand sich also, versteckt in einem kleinen Pappkarton, der ursprünglich ein Reisebügeleisen beinhaltet hatte, der Schatz aus der Vergangenheit.

Ich beschäftige mich in meiner Forschung mit der Rezeption von spätmittelalterlichem Wissen im 20. Jahrhundert, bin also trotz meiner Anbindung an den Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte von Petra Schulte keine Expertin für mittelalterliche Urkunden. Daher bat ich um fachliche Hilfe. Die Leiterin des DLA-Referats für Bestandserhaltung, Enke Huhsmann, öffnete die Urkunde und übernahm die konservatorische Aufbewahrung. Ihre Kollegin Nikola Herweg vom Referat für Erschließung ermöglichte eine rasche Digitalisierung. Damit war der Weg zur inhaltlichen Auswertung offen.

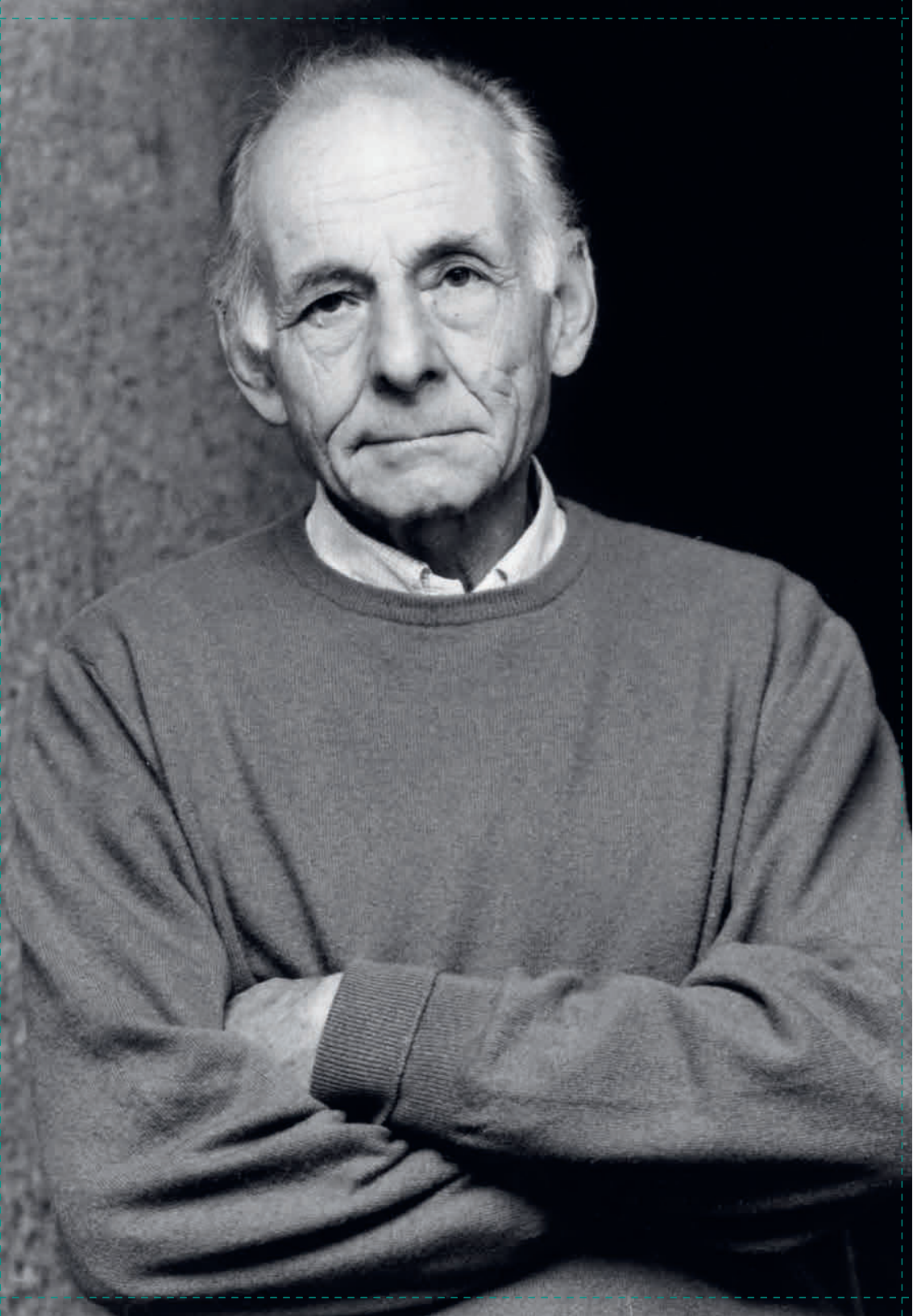
Marco Brösch, Bibliothekar des St. Nikolaus-Hospitals / Cusanusstifts in Kues und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Trierer Cusanus-Institut, transkribierte den Text und identifizierte das Schriftstück als eine bislang unbekannte Cusanus-Urkunde. Nikolaus von Kues bestätigt darin die Gründung und Satzung einer Bruderschaft der ortsansässigen Hufschmiede, Sägenschmiede, Schlosser und Kesselschmiede durch die Vermittlung von Leonhard von Velseck, Hauptmann zu Bruneck, und Wolfgang Krumpacher, Stadtrichter zu Bruneck. Als Bischof von Brixen (1452–58/60) war Nikolaus von Kues auch Landesherr. Das Siegel des Bischofs brachte der Bruderschaft der Schmiede das Wohlwollen der Kirche und Rechtssicherheit. Der Herausgeber der Quellenedition ›Acta Cusana‹, Thomas Woelki,

bestätigte die Urkunde und wird sie als Nachtrag in den Abschlussband der ›Acta Cusana‹ aufnehmen. Er konnte als Schreiber der Urkunde den Thüringer Lorenz Hamer aus Saalburg identifizieren.

In den Unterlagen der ›Acta Cusana‹ befindet sich ein allgemeiner Hinweis auf eine Cusanus-Urkunde im Besitz von Raymond Klibansky, jedoch weder ein Foto noch eine Textabschrift. Warum Klibansky die Urkunde zwar aufbewahrte, aber nicht weiter beachtete, lässt mich spekulieren. Er wolle das Denken und die Philosophie begreifen, so schrieb er später über die Zeit, in der er begann, sich mit Nikolaus von Kues zu beschäftigen (Raymond Klibansky, *Erinnerungen an ein Jahrhundert. Gespräche mit Georges Leroux*, Frankfurt a.M. 2001, S. 75). Für den Philosophen Klibansky zählte ein schnöder Verwaltungsvorgang von lokaler Bedeutung gewiss weniger als die genuin eigenständige Philosophie des Cusanus. Das mag der Grund sein, warum die Urkunde in der Masse seiner hinterlassenen Papiere verschwand. Für uns Heutige aber ergänzt der Fund das Bild, das wir als Kollektiv uns vom Spätmittelalter machen können.

Um das Große im Kleinen und das Kleine im Großen zu sehen, brauchen wir gut gesicherte Quellen, Kontext und die Interpretation durch engagierte Fachleute. Von allen dreien hoffe ich bei meinem nächsten Aufenthalt im DLA noch mehr zu entdecken.

Zum 100.  
Geburtstag  
von **Ludwig**  
**Greve**



Die Generation unserer Väter im Geist ist uns keineswegs so fremd wie ihnen etwa die Naturalisten, vor denen sie freilich, um die Familienähnlichkeit zu bemänteln, auch allerlei befremdende Allüren zur Schau trugen. Die als Empörer auftraten, wir sehen Geschlagene; von allem, was sie beschworen, vom Kollektiv und der Geschichte aufs Haupt geschlagen. Das macht, daß wir uns ihrer Verwandtschaft kaum rühmen, aber auch nicht schämen können. Nur wenige von den verlorenen Söhnen der Gründerjahre haben Welt bekommen, und nicht nur die Großen unter ihnen, welchen die Tragik Lebensmitgift war, starben einen tragischen Tod. Ja, ihre Hoffnungen, von keiner Erfüllung verdorben, an der Zeit, sie als die verlorenen Väter zu begrüßen, die wiederzuerkennen ihren Erben höchstens deshalb schwerfallen könnte, weil sie sich solch phantastische Hoffnungen, solch hoffende Phantasie nicht mehr erlauben.

H. L. Greve

EXPRESSIONISMUS · 1960

∟ Fig. 23-1

Foto: DLA Marbach  
(Jens Tremmel).



Lebenslauf Heinz Ludwigs Breve.

Geboren 27.9.24 in Hin-Charlottenbe, Tal südlich J. S. Stern Walter Geese und Johanna geb. Hanziger, Schwester Evelyn geb. 1.7.28 in Charlottenbe. Reichsstr. 2. Ich kam 1930 in die Volksschule Martinianallee. 1934 waren wir nach Kaiserdomm 10 um. 1937 kam ich in die jüd. Privatschule Lessler am Rosenack, Nov. 38 Verhaftung meine Vaters, der etwa zwei Monate im KZ-lager Sachsenhausen an r. Auswanderung 12.5.39 von Hamburg mit der SS. "St. Louis" nach Havane, Kuba, Kubanische Regierung verweigerte die Einreise. Nach sechs Wochen Irrfahrt Landung in Antwerpen und Einwanderung nach Frankreich, Kinderheim der OSE-Hilfsorganisation in Montmorency, S. et O. Schule in Enghien-les-Bains. Eltern und Schwester ab Herbst 39 in Paris Gme, Rue de Constantinople. Vater als feindlicher Ausländer interniert Mai 1940. Mit den grossen an Kindern des Heimes fliehe ich im Juni 1940 neber Paris-Cléans nach Limoges. Das Kinderheim ist verlagert nach Montintin, Ort Château Chervix, His Vienne, Mutter, Vater und Schwester treffen sich im Herbst 1940 im Fischerdorf La Nouvelle bei Narbonne und siedeln 1941 nach Fercalquier, Basses Alpes an. Ich bleibe bis August 1942 in Montintin, 26.8.42 erste Verhaftung im Zuge der allgem. weissen Juden deportationen. Verstecke mich wochenlang im Wald um St. Rem, werde noch zweimal verhaftet, kann entfliehen. Melde mich im Oktober 42 zur illegalen Arbeit der Jüdischen Hilfsorganisation. Bis Februar 43 leite ich Transports Illagler Jugendlichen an die Kochkaserne und spanische Grenz. Falsche Papiere unter dem Namen Louis Gehier, Gehier's meist in Ezean, manchmal auf Bahnhöfen, manchmal in Verstecken von Freunden. Im Januar 43 finde ich meine Eltern und Schwester, die vor der Verhaftung verwant orten waren, halbverhungert in einer Holzfabrikstätte in den Bergen in der Nähe von Fercalquier. auf einer Fahrt nach Lyon werde ich von der Gestapo verhaftet, komme als einziger von 150 Juden durch meine falschen Papiere frei. Einige Tage in einer Kohlenkeller des Fort La Motte bei Lyon gefangen, nichts zu essen und zu trinken. Fahre sofort zu meinen Eltern zurück und bringe sie in die Ital. Besatzungszone nach Nizza. Dort werden wir in den Zwangsarbeitslager St. Martin-Vivante, Alpen Maritime gebracht. Ich lebe alle mit falschen Papieren, meine Familie muss sich zweimal illegal bei den Ital. Carabinieri melden. Nach dem Ital. Befreiungsstand (8.9.43) fliehen wir über die Berge (Co le della Madonna di Nines ra) nach Italien in die Dörfer Sotrage und Valdiari (Prov. Cuneo). Die Deutschen sind nach zwei Tagen in und wir ziehen in die Berge flüchtige Leben Sept. und Oktober in einer Hütte, in der Strich aufbewahrt wird, in den Bergen zwischen Valdiari und Partona. Da Schnee droht, finde ich ein Unterschlupf in San Michele di Gerace, Prov. Cuneo, im Stall des Bauern Oliviero Lorenzo. Wir leben diese Monate ausschliesslich von der Unterabnahme der Bergbauern. Im Jan. 44 wird meine Mutter schwer, mein Vater leicht vermanet. Anfang Februar 44 stellen sich mein Vater und meine Schwester, um meine Mutter zu retten, unter unheilvollen Umständen der Ital. Polizei und werden Anfang März deportiert. Sie helfen mir, meine Mutter zu retten. Nach einer Verhaftung durch die Ital. Polizei beschliesse ich, die Gegend zu verlassen. Durch Hilfe des Pfarrers von Borgo San Dalmasse, Prov. Cuneo, kommen wir nach Lucco, Toscana. Hier werden wir von des Pfarrer Don Arturo Paoli, Bischof des Luccheseer Bistums, aufgenommen und in Klöthern versteckt. Meine Mutter wird im Sommer 44 unter grossen Gefahren deportiert. Anfang September 44 werden wir von den American befreit (8th Army, 92nd Infantry Div.). Danach: 45-48 Palästina, 50-51 als Vertreter der am. Quarter in Ludwigshafen/Rhein, August 51-März 52 Rom, von da an erst Ludwigshafen, seit August 52 in Bernsteinschule, Sulz/Neckar.

Fig. 24-1  
Lebenslauf  
(Typoskript).  
Foto: DLA Marbach.

✓ Fig. 25-1  
**Bernhard Zeller, Ludwig Greve und Paul Raabe (1959).**  
Foto: DLA Marbach.



»Ich hätte sehr gerne mit Ihnen über Ihre Ausstellung und über Ihre Erfahrungen mit den Besserwissern gesprochen. Es ist ja klar, dass die paar noch überlebenden Zwerge sich heute in die Brust werfen müssen. Sie sind die ärgsten Feinde der toten Grossen«.

Dies schrieb am 7. September 1960 der Schweizer Literaturhistoriker Walter Muschg an Ludwig Greve. Er bezieht sich auf die Ausstellung ›Expressionismus – Literatur und Kunst 1910–1923‹ und – mit den »toten Grossen« – auf die eben noch als ›entartet‹ verfolgten Autorinnen und Autoren, die Bibliotheksleiter Paul Raabe, die Bibliothekarin Ingrid Grüninger und der damals freie Mitarbeiter Ludwig Greve ins Licht der Öffentlichkeit gerückt hatten. Wer aber sind die »Besserwisser«? Spielte Muschg hier auf die Kontroverse an, die Hermann Kasack mit seinem Brief an Ludwig Greve vom 9. Mai 1960 eröffnete? Der damalige Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung hatte die Eröffnungsrede am 8. Mai 1960 gehalten. Nun polemisierte er gegen den von Greve verfassten Text, der der Ausstellung programmatisch vorangestellt und auch auf dem Rücken des Katalogs gedruckt worden war.

Diesem Text konnte Kasack, der sich selbst zu den späten Expressionisten zählen durfte, so ganz und gar nichts abgewinnen, was er – nicht ohne auf seine Zeitgenossenschaft hinzuweisen – dem deutlich Jüngeren mitteilte. Es schiene ihm

angebracht, setzte er in einem weiteren Brief vom 27. Mai 1960 hinzu, seinen ersten Brief und Greves Antwort zu veröffentlichen, um eine Debatte dazu, wie sich die jüngere Generation zum Expressionismus verhalte, anzustoßen.

Tatsächlich veröffentlichte die *Stuttgarter Zeitung* am 2. Juli 1960 den umstrittenen Text und die beiden Briefe – zusammen mit einer kurzen, mit der Marbacher Position sympathisierenden Einleitung.

Die darin angemerkte »Unterschiedlichkeit des Blickwinkels« – der jüngeren und der älteren Generation – lässt sich auch auf die Biografien der beiden Briefeschreiber beziehen: Während der eine in den Jahren der NS-Diktatur – zwar zum Preis des Rückzugs in die sogenannte innere Emigration – seine wohl situierte bürgerliche Existenz nie hatte aufgeben müssen und nach 1945 an frühere Erfolge und Kontakte anknüpfen konnte, hatte der 21 Jahre alte Greve im Frühjahr 1945 weder Schulabschluss noch Ausbildung vorzuweisen. Er und seine Familie hatten seit 1939 um die nackte Existenz kämpfen müssen – einen Kampf, den nur er und seine Mutter überlebten.

Diese unterschiedlichen Ausgangssituationen spielen in Greves höflicher, aber eben doch scharfer Replik auf Kasacks Angriff hinein – von dem fast devoten Ton einiger Sätze sollte man sich nicht täuschen lassen. In einem privaten Brief an eine Freundin (Greve an Elisabeth Dünkelsbühler, 15. Mai

1960) schreibt Greve: »vielleicht amüsiert es Sie, daß meine kleine hommage auf dem Umschlag eine wütende, ja giftige Reaktion von Seiten Kasacks (der eine höchst überflüssige Festrede hielt) herausforderte.«

Greve hatte allen Grund, selbstbewusst zu sein. Nicht nur war der Zuspruch für Katalog und Ausstellung enorm – rund 500 Besucher fanden sich allein zur Eröffnung ein, und bis zu ihrem Ende im Oktober 1960 waren es 30.000, bevor die Schau u.a. nach Berlin und New York weiterwanderte. Auch die Notate des damaligen DLA-Direktors Bernhard Zeller, in denen die Kontroverse zwischen Kasack und Greve mit wenigen lapidaren Zeilen abgehandelt wird, zeigen, wie hoch die Wertschätzung war, die Greve und seinem Urteil entgegengebracht wurde. Paul Raabe schreibt in seinen Erinnerungen *Mein expressionistisches Jahrzehnt* (Göttingen 2013) über ihn: »Greve war ein belebter Partner [...] ein amüsanter, unterhaltsamer Erzähler [...]. Er hatte ein sicheres Urteil [...]. Sein Hauptanteil an der Ausstellung war seine kritische Haltung«.

1961 erschien Greves erster Lyrikband (*Gedichte*, München 1961; Ausstattung und Typographie hatte sein Freund HAP Grieshaber beige-steuert). Weitere Bücher folgten. 1968, acht Jahre nach der legendären Expressionismus-Ausstellung, wurde Ludwig Greve Paul Raabes Nachfolger. Bis zu seinem vorzeitigen Ruhestand im Jahr 1988 leitete

er die Marbacher Bibliothek und zeichnete für viele weitere Ausstellungen und Kataloge verantwortlich. Im Jahr nach seinem frühen Tod – er ertrank 66-jährig vor Amrum – wurde ihm 1992 für sein dichterisches Werk postum der Peter-Huchel-Preis verliehen.

#### Literaturhinweise

**Ludwig Greve: Die Gedichte.** Hrsg. von Reinhard Tgahrt in Zs.-Arbeit mit Waltraud Pfäfflin. Mit einem Nachw. von Harald Hartung. Göttingen 2006.

**Ludwig Greve: Autobiographische Schriften und Briefe.** Hrsg. von Friedrich Pfäfflin und Eva Dambacher. Mit einem Essay von Ingo Schulze. Göttingen 2013.

bis 16. Februar



## Gebärdensammler – Schriftfortsetzer – Sätzmacher. Botho Strauß in drei Akten

»Meine Arbeit ist seit jeher und ursprünglich mit der Entscheidung verknüpft, als Schriftsteller niemand zu sein als der, der schrieb.« Botho Strauß meidet öffentliche Auftritte, lebt zurückgezogen in der Uckermark, gibt kaum Interviews. Sein Schreiben aber prägt seit Jahrzehnten die deutschsprachige Literatur. Zu seinem 80. Geburtstag präsentieren wir in drei Akten ausgewählte Archivalien aus seinem Vorlass, den Strauß dem Deutschen Literaturarchiv anvertraute. Der erste Akt gilt dem »Gebärdensammler«, dem Theaterkritiker, Dramaturgen und Theaterautor: Seit den frühen 70er-Jahren ist Botho Strauß – neben Peter Handke – auch international einer der meistgespielten deutschsprachigen Dramatiker. Materialien zur *Trilogie des Wiedersehens* erlauben den Blick in die Schreibwerkstatt des Bühnenautors, seine Würdigungen von Bruno Ganz und Jutta Lampe illustrieren seine Sicht auf die Schauspielkunst. Der zweite Akt zeigt ihn als Wanderer durch die Literatur, der auch gegen den Kanon liest, und sich in der Auseinandersetzung mit Rudolf Borchardt, Gottfried Benn, Ernst Jünger, Konrad Weiß, Martin Heidegger und Paul

Celan als »Schriftfortsetzer« versteht. Der dritte Akt widmet sich schließlich dem Prosaautor, dem »Sätzmacher«, dessen *Anschwellender Bocksgesang* zu den großen essayistischen Provokationen der deutschen Öffentlichkeit zählt. Verschiedene Fassungen des Essays und Entwürfe zu *Der junge Mann* und *Die Unbeholfenen* machen sichtbar, wie die reflexive Prosa von Strauß entsteht, die – ebenso wie seine Theaterstücke – die deutsche Gegenwartsgeschichte kritisch kommentiert und damit immer wieder neue Debatten auslöst.



↑ Toshiba T1200XE aus dem Vorlass von Botho Strauß.

Foto: DLA Marbach (Jens Tremmel).



bis 22. Juni 2025



### Kafkas Echo

Kaum ein Autor des 20. Jahrhunderts hat ein so vielfältiges und anhaltendes Echo erzeugt wie Franz Kafka. Jede Generation fühlt sich neu von ihm provoziert und sucht nach eigenen Zugangswegen zu ihm und seinem Werk, nach neuen Formen der Aneignung. Das Deutsche Literaturarchiv Marbach, ein Echoraum besonderer Art, sammelt seit seiner Gründung im Jahr 1955 Archivalien zu Kafka. Was bringen die unterirdischen Magazine über ihn, sein Werk und sein Publikum zum Vorschein? Was erfahren wir durch einen Blick in seine rekonstruierte Bibliothek über den lesenden Kafka? Was verateten seine Handschriften mit ihren Korrekturen, Streichungen und Ergänzungen über den schreibenden Kafka, was über ihn als Leser seiner eigenen Texte? Wie wurden und werden seine Texte aufgenommen – zu seinen Lebzeiten, vor allem

aber nach seinem Tod? Wo und wie verändern sich seine Werke durch diejenigen, die sie kommentieren, interpretieren, imitieren, zensieren oder weiter-schreiben? Und wie lassen sich das *Prozess*-Manuskript und dessen Entstehung digital unter die Lupe nehmen? Auf den Spuren von Kafkas Echo im Archiv ist die Ausstellung selbst ein Echo Kafkas.

Gezeigt werden Manuskripte, Briefe und Fotos von Kafka aus den Beständen des DLA – darunter *Der Prozess* und kleinere Erzählungen wie *Richard und Samuel* und *Der Dorfschullehrer* sowie Briefe u. a. an Grete Bloch (und indirekt über sie an Felice Bauer), Max Brod, Milena Jesenská, Otla Kafka, Hedwig Weiler und Felix Weltsch. Ergänzt werden sie durch Erinnerungs-, Lese- und Rezeptionsspuren, die sich in den Archivbeständen und Autor/-innen-Bibliotheken von Kafkas Zeit bis zur Gegenwart finden, und durch multimediale Interpretationen und Adaptionen seiner Werke. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der Vorlass des Kafka-Forschers Hartmut Binder, der dem DLA neben Originalfotoserien von Kafka, dessen Eltern und Schwester Otla die Sammlung der oft seltenen ›verlorenen Bücher‹ Kafkas übergeben hat.

Die Online-Seminarreihe zu ›Kafkas Echo‹ wird fortgesetzt. Die Termine werden über die Website bekannt gegeben.

›Kafkas Echo‹ wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Das Begleitprogramm (Social Media, Seminarreihe und Vermittlungsprogramm) wird gefördert durch das Auswärtige Amt.



Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien



Auswärtiges Amt



↑ Von Eduard Mörike bemaltes Wurmholz.  
Foto: DLA Marbach.

bis Frühjahr 2025



## Schiller, Hölderlin, Kerner, Mörike

### Interimsausstellung im Literaturmuseum der Moderne

Für das Schiller-Nationalmuseum erarbeiten wir zurzeit ein neues Ausstellungenskonzept. Daher sind vier Schriftsteller – Schwaben von Geburt und drei davon Autoren von Weltrang – vorläufig ins Literaturmuseum der Moderne umgezogen. Wir haben Dinge eingepackt, die ihre poetisch besonderen Seiten zeigen: Friedrich Schillers unterschiedliche Spiele, Justinus Kerners Tintenklecksbilder und die eigenwilligen Aufschreibesysteme von Friedrich Hölderlin und Eduard Mörike. Alle vier Schriftsteller stammen aus der Umgebung des Museums: Schiller wurde 1759 in Marbach geboren, Hölderlin 1770 in Lauffen, Kerner 1786 und Mörike 1804 in Ludwigsburg.

Einen Einblick in die Ausstellung gibt es hier: <https://www.dla-marbach.de/museen/museen-digital/ausstellungskataloge-und-texte>.

in Planung



## Schiller!

### Die neue Dauerausstellung im Schiller-Nationalmuseum

Friedrich Schiller thematisiert zentrale Anliegen seines Zeitalters, macht in seinen Dramen und historischen Schriften immer wieder Europa und dessen Geschichte zum Schauplatz und Thema, versteht sich als ›Weltbürger‹. Seine Verse werden zu geflügelten Worten, bis heute gilt er als ›Dichter der Freiheit und Rebellion‹. Doch wie sahen die literarischen Anfänge des 1759 in Marbach am Neckar geborenen Autors überhaupt aus? In welche Traditionen schrieb er sich ein? Wie entstanden seine Theaterstücke? Welche Rolle spielten seine gesellschaftlichen und literarischen Netzwerke für ihn? Wie fand er zwischen Finanznot und Freiheitsdrang den Weg



↑ Figuren aus Schillers Schachspiel.

zum Schriftsteller? Wie verhielt er sich zu Revolution, Widerstandsrecht, Tyrannenmord? Fragen wie diesen geht die neue Dauerausstellung im Schiller-Nationalmuseum nach, die Schiller und die politische Dimension seines Werks in den Mittelpunkt rückt, ihn zugleich aber auch im Kontext anderer Autorinnen und Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts zeigt.

*›Schiller!‹ wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen der Digitalisierungsinitiative des Bundes sowie von der Wüstenrot Stiftung gefördert.*

## Dauerausstellung

## Die Seele 2



### Die Schausammlung im Literaturmuseum der Moderne

In der Schausammlung zum 20. Jahrhundert zeigen wir über 180 Exponate aus den Sammlungen des Deutschen Literaturarchivs Marbach – von 1899 bis 2001 und von Arendt bis Zuckmayer. Zu den Exponaten gehören unter anderem Stücke aus den Nachlässen von Hannah Arendt, Gottfried Benn, Paul Celan, Hilde Domin, Alfred Döblin, Hans Magnus Enzensberger, Hermann Hesse, Robert Gernhardt, Franz Kafka, Ernst Jünger, Heinrich Mann, Else Lasker-Schüler, Rainer Maria Rilke, W.G. Sebald und Carl Zuckmayer. Im Mittelpunkt stehen dabei diese Fragen: Warum Literatur im Archiv erfahren? Was macht diese Erfahrungen so einzigartig, und wie werden sie für uns alle zugänglich? Welche Bilder von der

›Literatur‹ und von der ›Welt‹ sind mit diesem Archiv der Literatur verbunden? Die Schausammlung wird durch zwei interaktive digitale Präsentationsformen erweitert. An interaktiven Tischen können die Besucherinnen und Besucher mit Hilfe von Projektionen unterschiedliche Bewegungen des Beschreibens und der Textentstehung selbst erleben (›Mit der Seele schreiben‹). Mit der AR-App ›literaturbewegen‹ können sie andere Realitätsebenen über die Exponate legen, die in kurzen Sequenzen aus diesen stillen und unbewegten Archivalien Bewegung und Klang, Zeichen, Strukturen, Figuren, Bilder und Geschichten entfalten.

*›Mit der Seele schreiben‹ wurde im Rahmen von ›Neustart Kultur‹ der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. ›literaturbewegen‹ war Teil des vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg geförderten Projekts ›Literatur digital lesen. Forschung in Aktion‹.*



Foto: DLA Marbach (Chris Körner).

## Das Literaturmuseum der Moderne digital

Originale aus dem Archiv spielen in unseren Ausstellungen die Hauptrolle; sie überliefern einzigartige Erfahrungen und eröffnen individuelle Perspektiven auf die Literatur als etwas, das in einem mehrfachen Sinne ›gemacht‹ ist. In den Ausstellungen ergänzen wir diese Originale um poetisch-wissenschaftliche Laboranordnungen und digitale Vertiefungsmöglichkeiten. Drei davon können Besucher/-innen auch zu Hause nutzen: [www.literatursehen.com](http://www.literatursehen.com): der virtuelle Forschungs- und Ausstellungsraum des Deutschen Literaturarchivs Marbach; [www.literaturlesen.com](http://www.literaturlesen.com): die Leseforscher/-innen-App des Deutschen Literaturarchivs Marbach und des Leibniz-Instituts für Wissensmedien Tübingen; und [www.literaturbewegen.com](http://www.literaturbewegen.com): die AR-App zur Dauerausstellung im Literaturmuseum der Moderne.

JANUAR 2025

Samstag, 18. Januar,  
ab 19 Uhr  
Berlin-Brandenburgische  
Akademie der Wissen-  
schaften

**Rilke, Heidegger und  
Mascha Kaléko. – Drei  
›Zeitkapseln‹ aus dem  
Deutschen Literaturarchiv  
im Rahmen des Salon  
Sophie Charlotte**

19 Uhr | Begrüßung: Sandra Richter  
(DLA)

19.05 Uhr | »Wolle die Wandlung«. Rainer Maria Rilkes *Sonette an Orpheus* aus dem Archiv. Mit Sandra Richter und Anna Kinder (beide DLA) | Immer wollte Rilke sich wandeln, die Metamorphose war sein Lebensthema, er gestaltete sie in seiner Literatur. Zurückgezogen im abgelegenen Château de Muzot schrieb er im Februar und März 1922 den größten Teil der *Sonette an Orpheus*. Die insgesamt 55 Sonette, in denen Rilke den Orpheus-Mythos aufgreift, verwandelt und neu deutet, prägen mit ihrer Poetik das Spätwerk des Dichters. Ausgehend von Rilkes Notizbüchern, den Entwürfen und Briefen aus der Zeit, die sich in seinem Nachlass befinden und erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden,

gehen Sandra Richter und Anna Kinder auf den Entstehungsspuren dem Wandel in Rilkes Werk nach.

**20 Uhr | Heidegger liest und wird gelesen. Mit Ulrich von Bülow und Lorenz Wesemann (beide DLA)** | Martin Heidegger las meist mit dem Stift in der Hand; so können wir seine Denkarbeit anhand von Spuren in Texten anderer nachvollziehen. Als der Philosoph 1970 seine Papiere – auf eine Empfehlung von Hannah Arendt – dem DLA übergab, blieb der größte Teil seiner Handbibliothek in Freiburg, weil sie für die Erarbeitung der Gesamtausgabe seiner Werke noch benötigt wurde. Nach Abschluss der Editionsarbeiten gut 50 Jahre später wurden die Bücher wie vereinbart dem Marbacher Archiv und damit der Forschung übergeben. Ulrich von Bülow und Lorenz Wesemann werfen einen Blick in die Bücherkisten und zeigen wichtige Exemplare von Aristoteles bis Marx.

**21 Uhr | »Gewiß, ich bin sehr happy: Doch glücklich bin ich nicht.« Mascha Kaléko zwischen Ländern, Sprachen und Künsten. Mit Ulrike Haage und Nikola Herweg (DLA)** | Die Lyrikerin Mascha Kaléko war ein Star im Berlin der frühen 30er-Jahre – bis ihre Bücher als »Asphaltliteratur« von den Nazis verboten und sie als Jüdin verfolgt wurde. Es war nicht die erste Flucht, die Kaléko 1938 in die USA antrat; ihr ganzes Leben war von Sprach- und Kulturwechseln geprägt – und von Literatur und Musik. Über das Zusammenspiel von diesen Künsten in Kalékos Leben, über die musikalische Umsetzung ihres Werkes und einen »dritten Raum«, der daraus entsteht, spricht Nikola Herweg (DLA) mit der Komponistin und Hörspielmacherin Ulrike Haage.

Donnerstag,  
23. Januar, 19.30 Uhr  
Stadtbücherei Fellbach,  
Berliner Platz

## »Wohin ich immer reise, ich fahr nach Nirgend- land« – Mascha Kaléko

Eine lyrische Zeitreise mit Musik. Mit Doris Wolters (Sprecherin) und Andreas Erchinger (Klavier). Einführung: Nikola Herweg

Am 21. Januar 2025 jährt sich der Todestag der jüdisch-deutschen Lyrikerin Mascha Kaléko zum 50. Mal. Aus diesem Anlass und zum Auftakt ihrer Reihe ›Jüdisch & deutsch‹ hat die Kulturgemeinschaft Fellbach die vielfach ausgezeichnete Sprecherin Doris Wolters aus Freiburg zu einer Lesung eingeladen, in der sich Mascha Kalékos Gedichte aus verschiedenen Zeiten zu einem lyrischen Lebensbild fügen. Passende Musikpassagen steuert der renommierte Jazzpianist Andreas Erchinger bei. – In der Weimarer Republik eroberte die blutjunge Mascha Kaléko auch mit ihrem persönlichen Charme das Publikum. Sie stammte aus Galizien und floh als Kind zusammen mit ihren Eltern nach Westen. In Berlin erlebte sie einige wenige leuchtende Jahre und literarischen Ruhm. Bereits 1935 folgten der Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer und Berufsverbot. 1938 verließ Kaléko Deutsch-

land zusammen mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn. Die Gedichte im amerikanischen Exil sind geprägt von der Sehnsucht nach der verlorenen Heimat, die in erster Linie Sprachheimat war, aber auch von der Fürsorge für ihre Familie. Nach dem Krieg erlebten ihre Verse im deutschsprachigen Raum eine erstaunliche Renaissance, eine Lesereise in Deutschland im Jahr 1956 brachte volle Säle. Ihrem Mann zuliebe siedelte sie 1959 nach Jerusalem über, wo sie weder Freunde noch Anerkennung fand. Der ironische Ton ihrer Lyrik bekommt einen Beigeschmack von Bitterkeit. Ihr Sohn stirbt jung, sie selbst wenige Monate nach ihrem Mann mit 68 Jahren.

Eintritt: € 10,- / 8,- (erm.). VVK ab  
14.12.2024 beim i-Punkt Fellbach.



↑ Mascha Kaléko.

Foto: DLA Marbach.

**FEBRUAR 2025**

**Samstag, 1. Februar, 18 Uhr**  
Berlin-Brandenburgische  
Akademie der Wissen-  
schaften, Leibniz-Saal  
Buchvorstellung

**Rainer Maria Rilke oder  
Das offene Leben.  
Mit Sandra Richter,  
Christoph Markschies  
und Jens Harzer**

Offen sein und schreiben, mehr wollte Rilke nicht: ein bescheidener und zugleich anspruchsvoller Wunsch. Im Gespräch mit Christoph Markschies, Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, stellt Sandra Richter, Literaturwissenschaftlerin und Direktorin des Deutschen Literaturarchivs Marbach, ihre eben erschienene Rilke-Biografie vor. Anhand neuer Quellen, die mit Ankauf des großen Rilke-Archivs 2022 nach Marbach gelangt sind, zeigt sie den Dichter in neuem Licht: nicht als weltabgewandten Einsiedler, zu dem er sich gern stilisierte, sondern robust, durchsetzungsfähig, alert in Gesellschaft, heiter und selbstironisch und in Finanzdingen beschlagener, als man gemeinhin annimmt. Deutlich wird, warum es sich heute in besonderer Weise lohnt, Rilke wieder zu lesen: Er lebte in schwierigen Zeiten, und er verarbeitete sie mit einer Wucht,

die vielleicht nur im Angesicht existenzieller Bedrohung glaubhaft wirkt. Iffland-Ring-Träger Jens Harzer liest bei dieser Buchpremiere aus Rilkes Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*.

*Eine Kooperation mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und dem Insel Verlag.*



Foto: Verlag

---

Mittwoch, 19.,  
bis Freitag, 21. Februar  
Archivgebäude

Tagung

---

## **Die Modernen. Skandinavisch-deutsche Literaturbeziehungen, 1870–1930**

Zwischen 1870 und 1930, eine Zeitspanne, für die sich in der (skandinavistischen) Forschung die Bezeichnung des ›Modernen Durchbruchs‹ durchgesetzt hat, intensivierten sich die skandinavisch-deutschen Beziehungen. Die Jahre zwischen 1870 und 1930 stellen eine besonders interessante Phase für die Untersuchung von Literaturbeziehungen dar, da in dieser Zeit zum einen institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen etabliert wurden, die das skandinavische und deutsche Literatursystem bis heute prägen. Denker wie Friedrich Nietzsche oder Søren Kierkegaard, die literarische Impulse gaben, werden in Deutschland wie Skandinavien rege rezipiert und – nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der zahlreichen Reformbewegungen – zu einer Art Drehscheibe des Literaturausstausches. Hier kann an einschlägige literaturhistorische, literatursoziologische, kulturgeschichtliche, ideen- und medienhistorische Vorarbeiten angeknüpft werden. An dieser Stelle setzt die Tagung an, die

die Frage, wie diese Literaturbeziehungen genau beschaffen waren, vor dem Hintergrund aktueller Forschungsansätze und ausgehend von Archivbeständen zu beantworten sucht. Keynote-Vorträge halten u.a. Karin Hoff, Iwan-Michelangelo D'Aprile und Yvonne Leffler.

---

*In Kooperation mit dem Theodor-Fontane-Archiv Potsdam und der Schwedischen Akademie Stockholm.*

Donnerstag, 20. Februar,  
19.30 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

Buchvorstellung

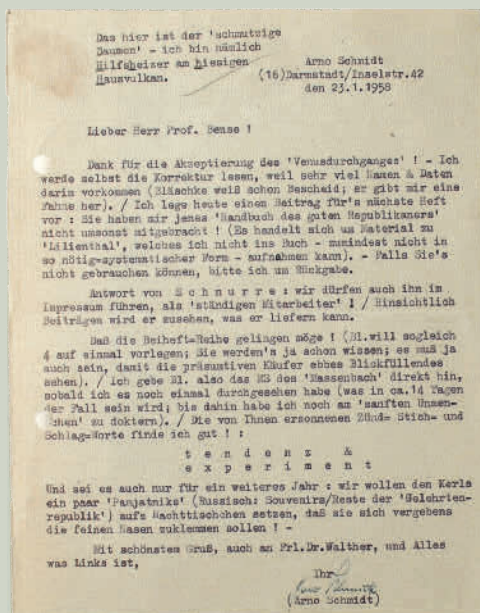
## »Postillon, fahr zu!« Der Briefwechsel zwischen Arno Schmidt und Max Bense

Mit Michaela Nowotnick und Jan Philipp  
Reemtsma

Als Arno Schmidt 1952 den Philosophen und Stuttgarter Professor Max Bense kennenlernte, war er auf der Suche nach neuen ökonomischen Möglichkeiten. Bense wiederum sah seine Theorien zur deutschen Literatur durch Schmidts Texte bestätigt. In den folgenden Jahren entwickelte sich ein intensiver Austausch zwischen beiden, den Michaela Nowotnick gemeinsam mit einer Studierendengruppe jüngst rekonstruiert hat. Zusammen mit Jan Philipp Reemtsma, dem Gründer der Arno Schmidt Stiftung, stellt Michaela Nowotnick die jüngst im Suhrkamp Verlag veröffentlichte Edition vor.

Moderation: Jan Bürger.

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).



↑ Arno Schmidt an Max Bense  
(23.1.1958).

Foto: DLA Marbach.

Sonntag, 23. Februar,  
11 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

**Zeruya Shalev:  
»Das Kafkaeske ist  
der verzweifelte Kampf  
mit sich selbst«**

Als sie fünf Jahre alt war, beschloss ihr Vater, dass es Zeit sei für Kafka, und las seiner Tochter *Die Verwandlung* vor. Seither begleitet Kafka Zeruya Shalev durch ihr Leben. Im Deutschen Literaturarchiv spricht die israelische Autorin über *ihren* Kafka. – Der Vortrag findet in englischer Sprache statt.

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).



↑ Zeruya Shalev

Foto: © Jonathan Bloom / Piper Verlag.

Mittwoch, 26. Februar,  
19.30 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

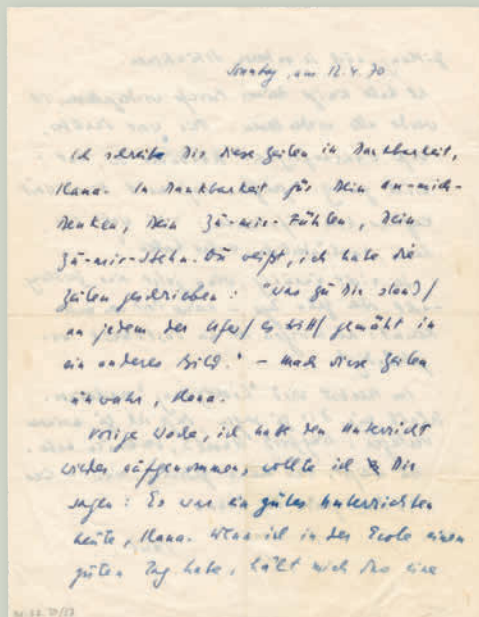
Konzertante Lesung

## Ilana Shmueli und Paul Celan. »Sag, daß Jerusalem ist«

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Wiederbegegnung der Czernowitzer Jugendfreunde Paul Celan und Ilana Shmueli. Die jungen Erwachsenen erlebten die Zeit der Shoah mit ihren Familien unterschiedlich: Ilana Shmueli konnte 1944 mit ihrer Familie nach Palästina fliehen und erlebte alle Phasen des vier Jahre später gegründeten Staates Israel und dessen Bedeutung für Gesellschaft, Kultur und Politik. Paul Celans Eltern wurden von den Nazis ermordet. Zeitlebens bezieht Celan sich auf seine Kindheit in Czernowitz und seine jüdischen Wurzeln. 1965 trafen sich Shmueli und Celan in Paris, 1969 erneut anlässlich der einzigen Israel-Reise Celans in Jerusalem. Bis zum Tod Celans wechselten sie Briefe. Nach ihrer Pensionierung begann Shmueli zu schreiben. 2004 erschien der Briefwechsel Celan – Shmueli im Suhrkamp Verlag. Mit Britta Shulamit Jakobi (Specherin), Hanno Dinger (Sprecher), Agnes Grube (Oboe), Roman Salyutov (Klavier) und Musik von Viktor Ullmann, Maurice Ravel, Felix Mendelssohn Bartholdy, Gustav Mahler und Mor-

dechaj Gebirtig. Konzept und Bearbeitung:  
Britta Shulamit Jakobi.

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).



↑ Paul Celan an Ilana Shmueli  
(Paris, 12.4.1970).

Foto: DLA Marbach.

MÄRZ 2025

Donnerstag, 6. März,  
19 Uhr  
Literaturmuseum der  
Moderne, Berthold-  
Leibinger-Auditorium

## Johanna Sebauer zu Gast in der 15. Kulturakademie ›Literatur‹

Johanna Sebauer hat beim Wettbewerb um den Ingeborg-Bachmann-Preis 2024 mit *Das Gurkerl* den 3sat-Preis und Publikumspreis gewonnen und gezeigt, wie gefährlich ein einfaches Mittagessen sein kann. 2023 ist ihr Debüt *Nincshof* erschienen, ein Roman über ein Dorf, das am liebsten vergessen werden möchte. Mit den Jugendlichen der Kulturakademie spricht Johanna Sebauer über literarische Gedankenexperimente – und darüber, wie man Texte mitreißend vorträgt und warum man dabei fluchen darf.

Die Veranstaltung ist öffentlich. Eintritt frei.

*Im Rahmen der Kulturakademie der  
Stiftung Kinderland.*



↑ Johanna Sebauer

Foto: © Birte Filmer.

---

Donnerstag, 13. März,  
19.30 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

---

## Zwischenbilanz oder 25 Jahre [www.perlentaucher.de](http://www.perlentaucher.de)

Mit Ijoma Mangold, Ronya Othmann  
und Elke Schmitter

Seit dem 15. März 2000 liest der ›Perlentaucher‹ für seine tägliche Bücherpreseschau die Kritiken der großen Zeitungen und stellt Abstracts auf seine Seiten. Seitdem ist er keinen einzigen Tag ausgefallen. Anfangs skeptisch beäugt, entwickelte sich [www.perlentaucher.de](http://www.perlentaucher.de) rasch zu einer der beliebtesten Adressen des literarischen Lebens, sozusagen zum digitalen Meta-Feuilleton. Nun feiert der ›Perlentaucher‹ seinen 25. Geburtstag – in Marbach, wo zukünftig sein Archiv gesichert werden soll. Aber was leistet heute überhaupt noch Literaturkritik? Zusammen mit dem Kritiker und Autor Ijoma Mangold (*Die Zeit*), seiner Kollegin Elke Schmitter (ehemals

*Der Spiegel*) und der Autorin Ronya Othmann wagen Anja Seeliger und Thierry Chervel, die den ›Perlentaucher‹ einst ins Leben riefen, eine Zwischenbilanz für das 21. Jahrhundert. Ausgangspunkt hierfür ist eine neue Liste der am meisten besprochenen deutschsprachigen Bücher seit 2000.

Es moderieren Jan Bürger  
und Thierry Chervel.

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).

 **perlentaucher**  
Das Kulturmagazin

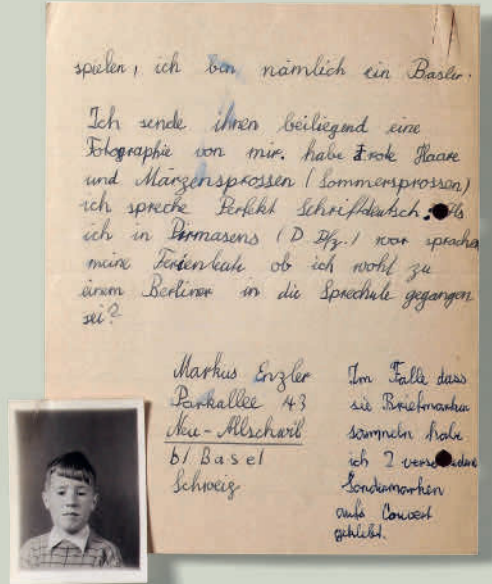
Donnerstag, 20.,  
bis Freitag, 21. März  
per Zoom

Tagung

## Lest ihr noch oder schreibt ihr schon? Fanfiction im Archiv

Fanfiction transformiert, aktualisiert aber auch. Sie macht bekannte Quellen auf neue Art lebendig, sozial und sogar interaktiv. Doch welche Rolle spielt Fanfiction im deutschsprachigen Sprachraum und welche Themen und Motive werden in der Fanfiction rezipiert und verarbeitet? Zu welchen Quellen schreiben deutschsprachige Fan-Gemeinden ihre Geschichten, was wird gelesen? Welche Autor/-innen und Geschichten des deutschsprachigen Kanons finden sich in Fanfictions wieder? Was macht diese Interaktion mit der Literatur und mit denen, die sie bearbeiten? Wo spielt Fanfiction nicht nur in der Populärkultur, sondern auch in der Wissenschaft, in Unterricht und Lehre eine Rolle? Wie wird sie beforscht? Das DLA hat im Oktober 2024 begonnen, Fanfiction zu sammeln und möchte gemeinsam mit Wissenschaftler/-innen und Expert/-innen dem Thema unter vielfältigen Gesichtspunkten nachgehen.

*In Verbindung mit der Eberhard Karls Universität Tübingen.*



↑ Ein Kästner-Fan der 50er-Jahre schreibt seinem Autor: »Ich hätte eine Idee für ein fliegendes K(!) assenzimmer Bd. II Ein Bub namens Thomas wurde von den Eltern oft verschimpft und nun zog er aus ins Johann-Sigismund Gymnasium nach Kirchberg. Johni erzählt ihm dann vom fliegenden Klassenzimmer.«

**APRIL 2025**

Mittwoch, 9. April,  
19.30 Uhr

Literaturmuseum der  
Moderne, Berthold-  
Leibinger-Auditorium

## **Das Lyrische Quartett – Gedichte im Gespräch**

Mit Frieder von Ammon, Gregor  
Dotzauer, Nancy Hüniger und Maren  
Jäger (Moderation). Die Gedichte rezi-  
tiert Brigitta Assheuer.

Muss man daran erinnern, dass alle Lite-  
ratur mit Liedern und Gedichten ihren  
Anfang nahm? Im Laufe der vergangenen  
Jahrhunderte wurde die Lyrik immer wie-  
der totgesagt. Doch die Szene heute ist  
lebendig, jung und experimentell, und  
das Lyrische Quartett nimmt sie seit Jah-  
ren unter die Lupe. Wechselnd zwischen  
dem Schwabinger Lyrik Kabinett und der  
Marbacher Schillerhöhe streitet es über  
lyrische Neuerscheinungen. – Deutsch-  
landfunk Kultur sendet die Aufzeichnung  
der Veranstaltung am Sonntag, den  
13. April 2025, um 22.03 Uhr.

*Eine Kooperation des Deutschen  
Literaturarchivs Marbach, des Lyrik  
Kabinetts München, der Deutschen  
Akademie für Sprache und Dichtung  
und von Deutschlandfunk Kultur.*



Montag, 14., bis  
Dienstag, 15. April,  
jeweils 10 bis 16 Uhr  
Literaturmuseum  
der Moderne

## **Ferienworkshop: Aus dem Reich der Phantasie. Michael Ende und seine Geschichten**

*Jim Knopf und Lukas der Lokomotivfüh-  
rer, Die unendliche Geschichte oder Der  
satanarchäolügenialkohöllische  
Wunschkunz*: Michael Endes Kinder-  
und Jugendbücher versprechen nach  
wie vor spannende Unterhaltung und  
einen Ausflug in phantastische Welten.  
Wir erkunden aber auch unbekanntere  
Texte von Michael Ende und suchen im  
Archiv und im Museum Dinge aus sei-  
nem Nachlass, die uns einiges über sein  
Leben und sein Schreiben verraten. →

## Veranstaltungen

→  
Für Kinder von 8 bis 12 Jahren.  
Kosten: € 30,-.  
Anmeldung:  
verena.staack@dla-marbach.de



Foto: DLA Marbach.

## MAI 2025

Montag, 5. Mai, 19.30 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

### **Zeitkapsel 63: Kriegsende im Archiv. Eine Collage**

In den über 1.600 Marbacher Nach- und Vorlässen finden sich zahlreiche Quellen zu den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs, berühmte ebenso wie vollkommen unbekannt. Jan Bürger, Annette Bühler-Dietrich und Caroline Roeder haben sich auf Recherche begeben und sind dabei auf Briefe und Tagebücher von Elisabeth Langgässer, Erich Kästner, Gerlind Reinshagen, Peter Suhrkamp, Thea Sternheim u.v.a. gestoßen, die sie zusammen mit Sprecherinnen und Sprechern präsentieren. Unbekannte Einblicke ins Privatleben während der größten weltpolitischen Umbrüche.

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).

---

Dienstag, 6. Mai, 19.30 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

---

## **Die Farbe der Erinnerung. Barbara Yelin im Gespräch mit Michael Schmitt über neue Wege des Erinnerens an den Holocaust**

Die Vermittlung von Wissen über und das Gedenken an die Opfer des Holocaust wird zunehmend schwerer. Auch der mediale Wandel verlangt nach neuen Formen der Darstellung. Die Auseinandersetzung der Künstlerin Barbara Yelin mit der Lebensgeschichte von Emmie Arbel zeigt beispielhaft, wie so ein Erinnern und Vergegenwärtigen im Medium der Graphic Novel gelingen kann. Sie erzählt die Leidensgeschichte dieser heute in Israel Lebenden als Geschichte eines andauernden Gesprächs zwischen Emmie Arbel und der zeichnenden und schreibenden Interviewerin. So entsteht ein Dialog, ein Weg des gegenseitigen Kennenlernens, auch ein Reibungsprozess. Yelin dokumentiert nicht nur das durchlebte Leid, sondern auch das, was die Erinnerung heute in ihr und Emmie Arbel in Bewegung setzt.

---

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).

---

*Die Veranstaltung findet im Rahmen der Tagung ›Maikäfer flieg! – Der 8. Mai 1945 als Denkfigur in der Kinder- und Jugendliteratur‹ statt.*



Foto: © Barbara Yelin / Reprodukt.

Dienstag, 6., bis  
Donnerstag, 8. Mai  
Archivgebäude

Tagung

## Maikäfer flieg! – Der 8. Mai 1945 als Denkfigur in der Kinder- und Jugendliteratur

Vor 80 Jahren endete am 8. Mai der Zweite Weltkrieg in Europa. Das Symposium widmet sich dem 8. Mai 1945 als Denkfigur und richtet den Blick auf dieses epochale Geschehen aus Sicht der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Die Analyse liefert in unterschiedlicher Perspektivierung Erzählungen aus Blickwinkeln heranwachsender Protagonist/-innen und weist zugleich neue Narrative über Kriegskindheiten aus. Die Fragestellung erlaubt insbesondere, systemisch Entwicklungslinien nachzuzeichnen und dabei paradigmatische Setzungen, die das literarische Feld in Ost wie West maßgeblich ab 1945 bestimmt haben, vergleichend nachzuzeichnen bzw. zu hinterfragen. Das Symposium mit historisch-kulturwissenschaftlicher Ausrichtung und Fokus auf Kinder- und Jugendliteratur widmet sich damit einem Desiderat und verweist überdies auf ein gesamtgesellschaftlich bis heute unvermindert relevantes Thema: das Erinnern. Mit Vorträgen von u.a. Julia Benner, Roland Berbig, Ute Dett-

mar, Gabriele von Glasenapp, Christine Haug, Torsten Hoffmann, Sven Hanuschek, Winfred Kaminski, Christine Löttscher, Siegfried Lokatis, Emer O'Sullivan und Ingrid Tomkowiak.

---

*In Verbindung mit der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Bielefeld, der Universität zu Köln, der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und der Universität Stuttgart. Gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung.*

---

Sonntag, 18. Mai, 17 Uhr  
Archivgebäude,  
Humboldt-Saal

## »Er ist's«. Eine Hommage auf Mörike anlässlich seines 150. Todestags. Lesungen, Gespräche und Musik

Mit Olga Martynova, Anna Katharina Hahn und Patrick Bebelaar (Klavier)

Wer nach den einflussreichsten Schriftstellern des 19. Jahrhunderts fragt, kommt an dem am 4. Juni 1875 in Stuttgart verstorbenen Eduard Mörike nicht vorbei. Vor allem seine Gedichte wie *Er ist's* oder *Um Mitternacht* und die Künstlernovelle *Mozart auf der Reise nach Prag* haben weit über den deutschen

Donnerstag, 5.,  
bis Freitag, 6. Juni  
Archivgebäude

Tagung

Podcast als/  
über Literatur

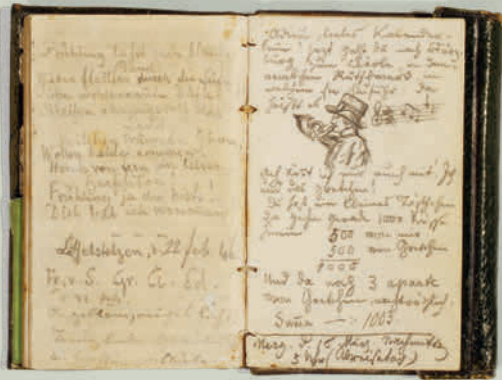
Podcasts haben nicht nur generell eine hohe und stetig wachsende Konjunktur in der medialen Öffentlichkeit, sondern sind zu einer der wirkmächtigsten Formen der gegenwärtigen Literaturvermittlung avanciert. Besonders adressiert sind dabei junge, medienaffine Rezipient/-innen, deren literarische Bildung sich weniger »klassischen« als vielmehr »neuen« Formaten der Literaturvermittlung verdankt. Im Rahmen dieser Studierendentagung werden die Rollen von Podcasts im literarischen Feld vermesen – behandelt werden die relevanten Akteur/-innen (Macher und Betreiber), das Spektrum der Formate (Arten und Formen), sowie alles, was in diesen generischen Ausprägungen zur Sprache kommt (Stoffe, Text-Leser/-innen-Verhältnisse, Produktions-, Distributions- und Rezeptionszusammenhänge sowie Fragen der literarischen Wertung und der Diskussion ästhetischer Begriffe).

*Studierendentagung in Verbindung mit der Universität Stuttgart, der Eberhard Karls Universität Tübingen (Studio Literatur und Theater) und der Universität Bamberg.*

Südwesten hinaus gewirkt. Sehr wenige Dichter haben zudem in den Künsten – nicht nur der Literatur! – ein vergleichbares Echo gefunden. Den Schriftstellerinnen Anna Katharina Hahn (*Am schwarzen Berg, Der Chor*) und Olga Martynova (*Mörikes Schlüsselbein, Such nach dem Namen des Windes*) ist Mörike so nah, dass er in ihren Büchern immer wieder auftaucht. Der bekannte Jazzpianist Patrick Bebelaar hatte bereits 2004, zum 200. Geburtstag des Dichters, eine große Komposition geschrieben. Spätestens seitdem ließ ihn Mörike nicht mehr los.

Moderation: Jan Bürger.

Eintritt: € 9,- / 7,- € (erm./DSG).



↑ Mörikes Gedicht *Er ist's*, notiert in seinem Taschenkalender auf das Jahr 1846.

Foto: DLA Marbach.

## Veranstaltungen

### für die Mitglieder der Deutschen

## Schillergesellschaft e.V.

Das Deutsche Literaturarchiv ist eine Schatzkammer im Neckarfelsen. In seinen Sammlungen vereinigt und bewahrt es eine Fülle kostbarster Quellen der Literatur- und Geistesgeschichte von 1750 bis zur Gegenwart, Manuskripte – darunter auch Kurioses wie Schnipsel, die Schillers Ehefrau Charlotte nach dem Tod des Dichters aus dessen Manuskripten für Anhänger zuschnitt, oder Mörikes in Rinde geschnitzte Verse –, Fotografien, Gemälde, Grafiken und Objekte wie zum Beispiel Rio Reisers Keyboard. Diese vielfältigen Bestände werden von den Menschen, die im DLA arbeiten, mit viel Fachwissen und Erfahrung erschlossen. Drei-, viermal im Jahr öffnen wir diese Schatzkammer für die Mitglieder der Deutschen Schillergesellschaft (DSG) weltweit und laden ein zu einer ›Stunde bei Schillers‹ via Zoom: Expertinnen und Experten aller Bereiche des DLA stellen ihre Arbeit und die Originale vor, denen sie sich bei der Bewahrung, Erschließung, Erforschung oder Vermittlung widmen. Die ›Schillerstunden‹ des ersten Halbjahres 2025 finden statt am **20. Februar**, **10. April** und **3. Juli** jeweils von **18 Uhr bis 19 Uhr**. Die Themen geben wir zusammen mit dem Zoom-Link jeweils etwa zwei Wochen vorab bekannt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch ›bei Schillers‹!

Die Deutsche Schillergesellschaft e.V. ist mit rund 2.000 Mitgliedern eine der größten literarischen Gesellschaften in Deutschland und der Trägerverein des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Ihr Ziel ist es, Leserinnen, Leser und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt zusammenzuführen und Literatur lebendig zu machen. Mit #FollowSchiller und der Jungen DSG bietet sie eigene Programme für junge, an Literatur interessierte Menschen.